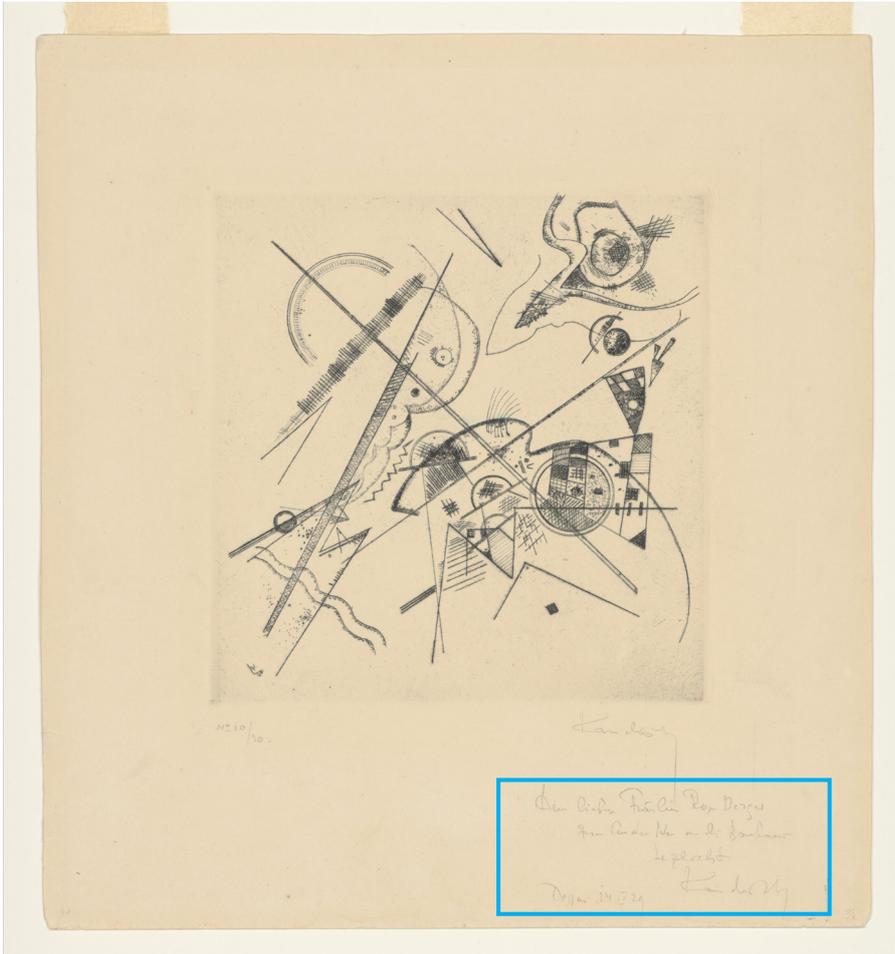
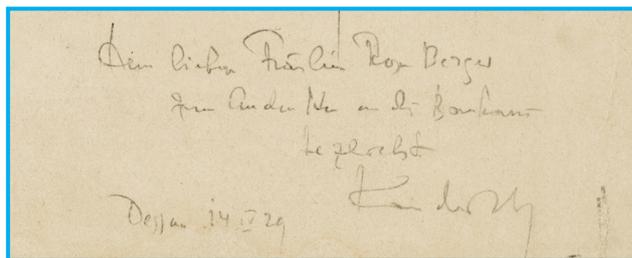


provenienzforschung fall 3

Ein Kandinsky für Rosa Berger
(Inv.-Nr. 263)



Wassily Kandinsky (1866–1944),
Ohne Titel, 1924, Kaltnadelradierung,
Bauhaus-Archiv Berlin, Inv.-Nr. 263

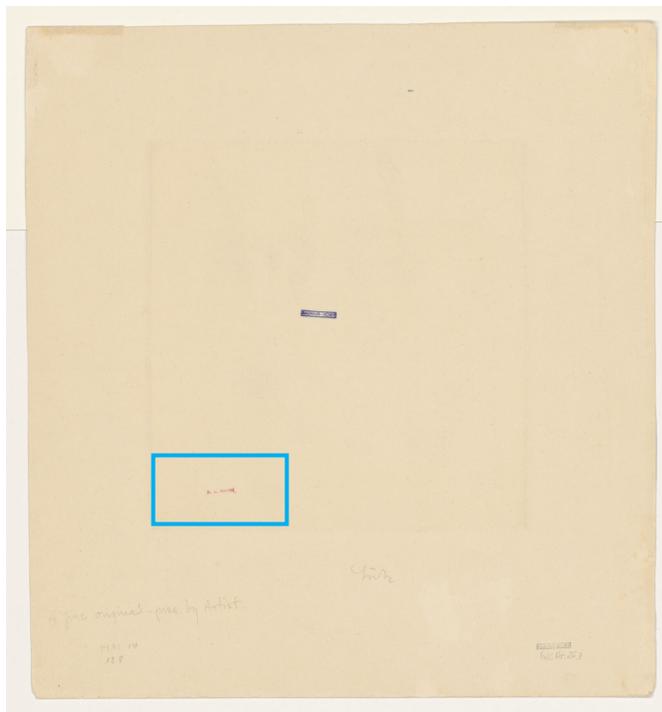


Widmung an Rosa Berger,
Inv.-Nr. 263, recto u. r.

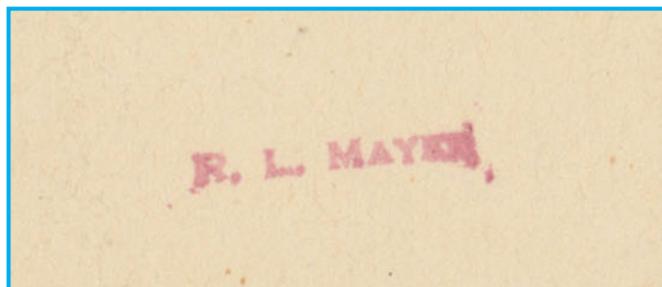
In der Sammlung des Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung befindet sich eine Kaltnadelradierung von Wassily Kandinsky (1866–1944) aus dem Jahr 1924. Die abstrakte Komposition ist mit einer handschriftlichen Widmung des Künstlers aus dem Jahr 1929 versehen. Sie lautet: »Dem lieben Fräulein Rosa Berger / zum Andenken an das Bauhaus / herzlichst Kandinsky / Dessau 14 IV 29«. Durch diese Widmung wird die in mehrfachen Abzügen vorliegende Druckgrafik – hier die 10. von insgesamt 30 gedruckten Exemplaren – zum Unikat.

Am 10. Mai 1963 erwarb das Bauhaus-Archiv die Radierung Kandinskys bei der 110. Auktion des Auktionshauses Klipstein und Kornfeld in Bern als Los-Nummer 452. Im Katalog wird die Provenienz des Blattes angegeben: »Aus Sammlung R. L. Mayer«. Die Herkunft aus dieser Sammlung bezeugt zudem ein roter Stempel auf der Rückseite, der unter der Nummer L.4534 im Verzeichnis der Sammlermarken gelistet ist.¹

¹Frits Lugt, Les Marques des Collections de Dessins & d'Estampes, online einsehbar unter: <https://www.marques-decollections.fr/detail.cfm/marque/12049/total/1>, zuletzt geprüft am 30.06.2022.



Rückseite der Kaltadelradierung u. a. mit dem Stempel der Sammlung R. L. Mayer



Stempel der Sammlung R. L. Mayer (Lugt-Nr. L.4534)

Um die Rechtmäßigkeit des Erwerbs durch das Bauhaus-Archiv bewerten zu können, stellen sich nach der Sichtung der Provenienzmerkmale zunächst zwei Fragen: 1. Wer war Rosa Berger? und 2. Wer war R. L. Mayer?

Wer war R. L. Mayer?

Rudolf L. Mayer wurde 1895 in Colmar geboren, studierte Medizin u. a. in Freiburg im Breisgau und ging 1925 nach Breslau, wo er sich 1929 zum Privatdozenten im Fachbereich Dermatologie habilitierte.² Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 verließ er Breslau. Er kehrte zunächst in sein Heimatland Frankreich zurück. 1942 verließ er Europa und immigrierte in die USA. Zuletzt wohnte er in Washington, D.C., wo er im Juni 1962 starb.³ Seine Witwe begann kurz nach seinem Tod, seine Sammlung von Druckgrafiken über das Schweizer Auktionshaus Klipstein und Kornfeld zu veräußern. Wo und wann Mayer seine Sammlung zusammengetragen hat, ist unbekannt. Alle Recherchen in einschlägigen Datenbanken und ein Suchauftrag bei der Frick Art Research Library in New York verliefen ergebnislos. Es ist völlig unklar, wann und auf welchem Weg die gewidmete Radierung in den Besitz des Sammlers kam.

² Kalender der Deutschen Universitäten und Hochschulen, 111. Ausgabe (Sommersemester 1932) und 113. (Sommersemester 1933), Leipzig 1932, S. 45.

³ In Washington war Mayer u. a. als Gutachter tätig und sagte 1952 vor dem U.S. Congress zum Thema „Chemicals in Foods and Cosmetics“ aus. Die meisten bekannten biografischen Angaben stammen aus diesen Anhörungsprotokollen, wo er seine Qualifikation glaubhaft machen musste:
<https://books.google.de/books?id=3-ZpAAAAMAAJ&pg=PA1337&lpq=PA1337&dq=R.+L.+Mayer+Microbiology&source=bl&ots=vjXVncPRcF&sig=ACfU3U28rCfZj2xKYJ4c2oQmMn8wymQopQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKewjD3cb6gKbqAhXZwsQBHallBR0Q6AEwAHoECAUQAQ#v=onepage&q&f=false>, S. 1337.

Leitende Nummer	Dienstgrad	Vor- und Zuname	Religion	Ort (Verwaltungsbezirk, Bundesstaat) der Geburt	Lebensstellung (Stand, Gewerbe)	Vor- und Familiennamen der Ehegattin, Zahl der Kinder, Vermerk, dass die Berechnung ledig ist	Vor- und Familiennamen, Stand oder Gewerbe, und Wohnort der Eltern	Prüfungsjahr	Dien
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
329. 07		Reyer, Leo		Königsbrunn, O. Böhmen	Reyer	ledig	Barock, Blumeng. Lomnitz, O. Böhmen		
Am 10. 11. 95 g. ledig, 5. jäger, Hirschberg.									
330. 07		Föllmer, Albert	kath.	Soll, Bez. Röhren, Bayern	Fabrik, Direktor	ledig	Kallert, Bez. Kitzingen, Regensburg, Künzberg		
Am 5. 10. 93 g. Bez. Künz. Hofenstamm, geführt g. K. T. n. 27. 9. 95 Am 11. 10. 96 g. Bez. Künz. Hofenstamm, geführt g. K. T. n. 27. 9. 95 g. M. B. n. an Karlshof, Kallert									
331. 07		Caluar, [redacted]		Caluar, 7. B.	stud. med.	ledig	Fortsh, Kitzingen, Künzberg, Caluar		
Am 27. 10. 95 am 6. 10. 95 Am 27. 10. 95 am Freiburg, 20. 9. 95									

Rudolf L. Mayer diente im Ersten Weltkrieg im Gebirgs-Infanterie-Ersatz-Bataillon des Königreichs Bayern. Aus der Kriegsstammrolle Bayerns, in der er als Nummer 371 aufgeführt wird, geht hervor, dass er jüdischen Glaubens war. In der Spalte Religion steht »isr.« für israelitisch.

Seine Stellung in Breslau verlor er vermutlich als Opfer des »Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« vom 7. April 1933, welches es ermöglichte, jüdische Beamte mit sofortiger Wirkung aus dem Dienst zu entfernen (Quelle: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Abteilung IV, Kriegsarchiv, Kriegsstammrollen, 1914–1918).

Wer war Rosa Berger?

⁴ Vgl. Gunta Stözl, *Weberei am Bauhaus und aus eigener Werkstatt*, hg. v. Bauhaus-Archiv Berlin, Berlin 1987; *Das Bauhaus webt. Die Textilwerkstatt am Bauhaus*, hg. v. den Bauhaus-Sammlungen in Weimar, Dessau und Berlin, Berlin 1998.

Rosa Berger wurde bislang als eine der vergessenen jüdischen Bauhäuslerinnen betrachtet.⁴ Erst im Zuge der Provenienzforschung konnten Informationen ermittelt werden, die es ermöglichen, ihre Biografie in groben Zügen nachzuzeichnen. Diese stammen aus den Entschädigungsakten ihrer Mutter und ihrer Geschwister, aber auch von ihren Nachfahren, die heute in Israel leben.

Berger wurde 1907 im Österreichischen Königreich Galizien geboren und zog 1914 mit ihrer Familie nach Deutschland. Ab 1916 lebte sie im Berliner Scheunenviertel, wo ihre Mutter das Wiener Restaurant Berger, eines der bekanntesten koscheren Restaurants der Metropole, betrieb. Nach einer Ausbildung in der Berliner Webschule kam Berger 1925 ans Bauhaus, wo sie ebenfalls in der Weberei tätig war. Sie stellte mit Max Krajewski (1901–1971) und Otti Berger (1898–1944) aus und verkaufte ihre Bildteppiche u. a. an das Museum für Kunstgewerbe in Chemnitz. Auch an der Innenausstattung der vom Bauhaus-Direktor Hannes Mayer entworfenen Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernau war sie beteiligt.



T. Lux Feininger (1910–2011), *Weberinnen auf der Bauhaus-Treppe*, 1927, Bauhaus-Archiv Berlin, Inv.-Nr. F2619 (markiert Rosa Berger)

© Estate of T. Lux Feininger

bauhaus

2/3
2. Jahrgang
1928

zeitschrift für gestaltung • herausgeber: hannes meyer • schriftleitung: ernst kälbli •
die zeitschrift erscheint vierteljährlich • bezugspreis: jährlich rmk. 4 • preis dieser doppelnummer rmk. 2,40 •
verlag und anzeigenerwaltung: dessau, zerbstler straße 16 •



oskar schlemmer, walter gropius



johannes kies, lyonel feinsinger



paul klee



hans poelzig, hanna schöper



josef albers



walter gropius



josef albers, greta oster



hans wittwer



hans wittwer



max bill, walter schlemmer



walter schlemmer



max bill

(otti berger)

6 Kunst im herkömmlichen und gestaltung im neuen sinne, das gibt es nicht.
denn das „herkömmliche“ ist nie kunst.
jede zeit hat ihren ausdruck in einer neuen gestaltung gefunden (nicht gerade auf dem gebiet der bildenden kunst). man muß nicht unbedingt Bilder malen, um ein künstler zu sein. aber man muß erfüllt sein von allem noch ungenügten und muß das unsagbare auf irgendeine weise los werden.

um ein künstler zu werden, muß man ein künstler sein, und um es zu werden, wenn man es schon ist, dazu kommt man an das bauhaus; und aus diesem „künstler“ wieder einen menschen zu machen; das ist die aufgabe des bauhauses.

9 das praktisch-mündere ist nicht zu trennen von einer rein geistigen gestaltung. die rein geistige gestaltung äußert sich bewußt und unbewußt im praktischen.

10 heiraten (nicht als ob!)
aber ich zweifle nicht daran, daß ich noch dummhüllen mache, d. h. kompromisse schließen werde, die sich für einen baukünstler nicht ziemen, dann ist man aber auch kein „richtiger“ baukünstler mehr.

rosa berger
ich kam ans bauhaus, weil die einzigen menschen, die mir an der ganzen webschule in berlin irgendwie gefielen, alle ehemalige bauhäusler waren. dann schaute ich mir, bei gelegenheit, das bauhaus in weimar an, und auch da war der betrieb in der kantine für mich wichtiger als z. b. der ausstellungsraum. jedenfalls spielte bei meinem entschluß, herzukommen, der gegensatz zwischen „kunst“ im herkömmlichen und „gestaltung“ im neuen sinne keine so große rolle, und ich muß es gestehen, ich weiß noch heute nicht mit sicherheit, wo die „kunst“ im herkömmlichen sinne aufhört und die „gestaltung“ im neuen sinne anfängt.
das wertvolle am bauhaus sehe ich in seiner fähigkeit, die verschiedensten menschen aufzunehmen und ihnen, dank seines aufbaus (vorkurs, werkstatt, freie malklasse usw.) die verschiedensten entwicklungsmöglichkeiten zu bieten.
mit einer einschränkung jedoch: ich glaube, daß dasselbe menschenmaterial sich außerhalb des bauhauses bedeutend intensiver mit lebensanschauung, lebensgestaltung und all diesen fragen befassen würde. ich finde, daß man am bauhaus äußerst materiell eingestellt ist. das hängt aber mit dem ganzen aufbau und mit der arbeitsweise in den werkstätten zusammen.

überbetonung des sachlichen! sonderfall: „architekten“!

max bill
bevor ich ans bauhaus kam, habe ich in zürich an der kunstgewerbeschule gearbeitet, war aber unzufrieden!
am bauhaus wollte ich zunächst architektur studieren, denn corbusier hatte mir den kopf verdreht.
mein eindruck vom bauhaus war nicht der, den ich erwartet hatte, ich war etwas enttäuscht, aber nach und nach fand ich doch, was mich eigentlich hergezogen hatte: kunst! eine neue lebensanschauung habe ich nicht bekommen, ich habe meine idee in immer stärkerem maße besätigt gefunden: alles was kreucht und kriecht, ist auf weitsichtigen egoismus aufgebaut.
aus dieser einsicht heraus ist die höchste forderung für den menschen in sozialer hinsicht: die persönliche freiheit (gesellschaftlich durch freiland und freiged.)
deshalb ist die technik so wesentlich, die technik sollte den menschen befreien, aber durch das kapitalistische system hat sie ihn noch mehr geknechtet.
vielleicht, wenn die persönliche freiheit einst da sein wird, wird jedermann sein eigener künstler sein, es wird bessere und schlechtere geben (wie heute), solche, die nur kunst machen, und solche, die für sich kunst kriegen.
das bauhaus zu verlassen hat keinen wert, solange es draußen so aussieht, wie es eben heute ist.

vorkurs  foto: laurschmitt

schleiferei  foto: w. zimmermann

metallwerkstatt  foto: w. zimmermann

25

1928 wurde ein Interview mit Rosa Berger in der Bauhaus-Zeitschrift veröffentlicht. Darin schreibt sie auch von ihrer Zeit an der Webschule in Berlin.

rosa berger

ich kam ans bauhaus, weil: die einzigen menschen, die mir an der ganzen webschule in berlin irgendwie gefielen, alle ehemalige bauhäusler waren. dann schaute ich mir, bei gelegenheit, das bauhaus in weimar an, und auch da war der betrieb in der kantine für mich wichtiger als z. b. der ausstellungsraum. jedenfalls spielte bei meinem entschluß, herzukommen, der gegensatz zwischen „kunst“ im herkömmlichen und „gestaltung“ im neuen sinne keine so große rolle, und ich muß es gestehen, ich weiß noch heute nicht mit sicherheit, wo die „kunst“ im herkömmlichen sinne aufhört und die „gestaltung“ im neuen sinne anfängt.
das wertvolle am bauhaus sehe ich in seiner fähigkeit, die verschiedensten menschen aufzunehmen und ihnen, dank seines aufbaus (vorkurs, werkstatt, freie malklasse usw.) die verschiedensten entwicklungsmöglichkeiten zu bieten.
mit einer einschränkung jedoch: ich glaube, daß dasselbe menschenmaterial sich außerhalb des bauhauses bedeutend intensiver mit lebensanschauung, lebensgestaltung und all diesen fragen befassen würde. ich finde, daß man am bauhaus äußerst materiell eingestellt ist. das hängt aber mit dem ganzen aufbau und mit der arbeitsweise in den werkstätten zusammen . . .

überbetonung des sachlichen! sonderfall: „architekten“!

schleiferei  foto: w. zimmermann

1929 verließ Berger das Bauhaus, kehrte für kurze Zeit nach Berlin zurück und ging dann nach Karlsruhe, wo sie wohl Arbeit gefunden hatte. Bald nach ihrer Ankunft erkrankte sie jedoch an Tuberkulose. Nach Aufhalten in mehreren Sanatorien starb Rosa Berger am 28. Januar 1932 im Alter von 24 Jahren in der Lungenheilstätte Sommerfeld bei Berlin. Sie wurde auf dem jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee neben ihrem Vater beigesetzt (Feld A, Abt. VI, Reihe 19, Grab-Nr. 84334).⁵

⁵ Jüdischer Friedhof Weißensee, Beisetzungsregister, Centrum Judaicum, ohne Archivsignatur.

Es ist nicht bekannt, ob Berger die ihr gewidmete Grafik noch vor ihrem Tod veräußerte. Aufgrund der hohen Kosten, die mit ihren Aufenthalten in Sanatorien verbunden waren, erscheint dies durchaus möglich. Da jedoch Belege dafür fehlen, rücken ihre Mutter Gitla Berger geb. Friedlich (1879–1951) und ihre acht Geschwister als rechtmäßige Erben ins Blickfeld: Herz oder Herzig (1898–1942), Sabina (1899–1941), Leo (1901–1959), David (1903–1947), Martha (1904–1990), Mendel (geb. 1906, verschollen), Aron (1911–1941/2) und Chaim (1915–2008).⁶

⁶ Eidesstattliche Erklärung Leo Bergers (15.04.1958), in: Entschädigungsakte Gitla Berger, Reg. 322.918, Landesamt für Bürger und Ordnungsangelegenheiten, Berlin.



Rosa Berger im Sanatorium Charlottenhöhe, 1931 (Quelle: Familienarchiv der Nachfahren Rosa Bergers)

Die Familie Berger

Nicht nur Gitla Berger nahm durch ihr Restaurant eine exponierte Stellung im Berliner Stadtleben der 1920er- und der frühen 1930er-Jahre ein, auch vier ihrer Söhne betrieben Geschäfte in Leipzig und Berlin. Schon vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten erlebten sie antisemitische Übergriffe. Der jüngste Sohn Chaim berichtete: »[...] oft stürzten Nazibanden ins Geschäft, randalierten und belästigten die Gäste, sodass – wie schon erwähnt – viele Leute fürchteten, überhaupt das Restaurant zu betreten.«⁷ Die Schicksale der Familienmitglieder sind geprägt von Flucht, Vertreibung und Ermordung. Gitla Berger erlebte den Tod von sechs ihrer neun Kinder, zwei Schwiegertöchtern und fünf Enkeln.

⁷ Eidesstattliche Erklärung Chaim Bergers (11.09.1958), in: Entschädigungsakte Gitla Berger, Reg. 322.918, Landesamt für Bürger und Ordnungsangelegenheiten, Berlin.



Das »Wiener Restaurant Berger« in der Münzstraße 8, 1929 (Quelle: Bundesarchiv, Foto 183-R96433, Foto: o. Ang.)

Die Nachfahren von Sabina, Leo, Martha und Chaim Berger leben heute in Israel. Die Familie übergab die Digitalisate von acht Briefen Rosa Bergers aus ihren letzten Lebensmonaten der öffentlichen Dokumentensammlung des Bauhaus-Archivs. Trotz mehrmaliger Nachfragen konnte die Familie keine Angaben zu der gewidmeten Kandinsky-Grafik machen, deren Existenz ihnen nicht bekannt war.

Fazit

Während die Schicksale der Menschen, die in Verbindung mit der Druckgrafik stehen, nachverfolgt werden können, fehlt zwischen 1929 und 1963 jede Spur von dem Blatt selbst. Die Quellenlage erlaubt es nicht, eine verfolgungsbedingte Entziehung mit Sicherheit zu belegen oder auszuschließen.